

# Intelligenz-

# Blatt

für die Oberamts-  
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke  
Horb und Herrenberg.

Nro. 40.

1836.

Freitag,

20. Mai.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

## Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

### Oberamt Nagold.

Nagold. Die Orts-Vorsteher erhalten die Weisung, den auf den 1. Juni d. J. verfallenden Bericht über die gefallenen Fohlen und zur Nachzucht tauglichen Stutten zeitig einzusenden, damit das Oberamt an der Fassung des Haupt-Berichts nicht gehindert wird. Diejenigen, welche den Termin nicht einhalten, erhalten Wartboten.

Den 18. Mai 1836.

K. Oberamt.

### Oberamt Horb.

Horb. [An die Orts-Vorsteher. Betreffend die Bekanntmachung der Ministerial-Verfügung vom 4. Mai 1836.] Die Schult- heißen-Aemter des Oberamts Bezirks Horb werden hiermit auf die — unterm 4. d. Mts. von dem Königl. Finanz-Ministerium erlassene Verfügung in Betreff der Wein-Einlagen von Nichtwirthen in Wirthskellern, und von Wirthen in andern Kellern (Staats- und Reg. Bl. Nr. 22. S. 202.) unter dem Bemerkten aufmerksam gemacht, gedacht diese Verfügung ohne Verzug öffentlich zu verkünden, damit seiner Zeit in vorkommenden Fällen niemand mit der Unwissenheit derselben, sich zu entschuldigen vermag; daß die

Publikation erfolgt seye, ist durch einen Eintrag in das Gemeinde-Raths-Protokoll darzuthun, so wie diß überhaupt nach jedesmaliger Bekanntmachung irgend eines Gegenstandes, der sich zur Veröffentlichung für die Orts-Einwohner eignet, zu geschehen hat, widrigenfalls die Orts-Vorsteher zur Verantwortung würden gezogen werden.

Den 15. Mai 1836.

Königliches Oberamt.  
Dillenius.

### Oberamt Herrenberg.

Herrenberg. [Auswanderung.] Nachgenannte Personen des hiesigen Oberamts-Bezirks wandern nach Nord-Amerika aus, und haben die gesetzlich vorgeschriebene Bürgschaft geleistet, und zwar:

von Rebringen:

Johannes Sülzle, lediger Schreiner,  
Jakob Kusmaul, lediger Schreiner.

von Kuppingen:

Christian Widmaier, ledig.

Den 15. Mai 1836.

K. Oberamt.

### Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. Die Stadt- und Schult- heißen-Aemter werden hiemit aufgefordert, binnen 8 Tagen zu berichten, wie die Bekanntmachung des Pupillen-Senats

des Königl. Obertribunals vom 1. November 1835, betreffend die Zulässigkeit des Weinkaufs bei Veräußerung von Liegenschaften aus vormundtschaftlichen Verwaltungen (Reg. Bl. Seite 352—3) zur Anwendung gebracht wird, wenn bei einer und derselben Verkaufs-Verhandlung mehrere Stücke von der nemlichen Curatel veräußert werden, ob nemlich der Seite 352 bemerkte Weinkauf von jedem einzelnen Stück, oder der Seite 353 bemerkte Vertrag ohne Rücksicht auf die Zahl der Stücke von dem Gesamt-Erlös angelegt, und auf die einzelnen Käufer repartirt wird.

Den 11. Mai 1836.

K. Oberamts-Gericht,  
Hoffacker.

Kohrdorf, Oberamts Nagold.  
[Säglidhe-Verkauf.] Die unterzeichnete Stelle wird

Freitag den 27. d. Mts.

42 Stück mittlere Säglidhe im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung an die Meistbietende verkauft, und ladet die Liebhaber ein sich an obigem Tage in der sogenannten Stich-Ebene einzufinden. Die Orts-Vorsteher werden um Veröffentlichung dieses Verkaufs gebeten.

Den 19. Mai 1836.

Schultheißenamt,  
Gauß.

Kodt, Oberamts Freudenstadt.  
[Geld-Offert.] Bei der hiesigen Stiftungs-Pflege liegen gegen gesetzliche Versicherung 50 fl. zum Ausleihen parat.

Den 15. Mai 1836.

Für den Stiftungs-Rath,  
Schultheiß Junt.

## Außeramtliche Gegenstände.

### Eölnisches Wasser

von

Immanuel Heermann in Calw.

Dieses Eölnische Wasser ist nach medicinischen Grundsätzen bereitet, das Recept davon wurde Königl. Würtemb. Medizinal-Behörde vorgelegt, von derselben geprüft, genehmigt, und mir darauf hin die Erlaubniß zum Verkauf ertheilt.

Es wird sich vermöge seiner feinen und heilsamen Bestandtheile bald einen bleibenden Ruf erwerben, und wird wegen seines nachhaltigen aus den kostbarsten balsamischen Stoffen gezogenen Wohlgeruchs auch da überall seinen Platz finden, wo die bessern Sorten des Eölnischen Wassers bisher in den höhern Ständen zur Toilette benützt wurden.

Der Preis dieses Eölnischen Wassers ist

in gewöhnlichem Glas 24 Kreuzer die ganze Flasche,

12 Kreuzer die halbe Flasche,

in feinem weißem Glas 26 Kreuzer die ganze Flasche,

13 Kreuzer die halbe Flasche,

Eine Niederlage hievon habe ich bei Herrn

W. F. Münster in Freudenstadt errichtet.

Immanuel Heermann  
in Calw.

Unter Berufung auf vorstehendes Avertissement empfiehlt der Unterzeichnete dieses Eölnische Wasser hienit dem Publikum mit der Bemerkung, daß bereits Zeugnisse über die guten Eigenschaften dieses Eölnischen Wassers vorliegen.

W. F. Münster in  
Freudenstadt.

Freudenstadt. [Bettfedern.] Der Unterzeichnete hat eine Parthie Bettfedern, bestehend in feinen, mittelfeinen und ordinären Sorten erhalten, und verkauft solche zu billigen Preisen.

Den 18. Mai 1856.

W. F. Münster.

Monharder Hof, Oberamts Nagold. [Holz-Verkauf.] Die sämtlichen Hofbauren verkaufen am 31. Mai 1856 Nachmittags 1 Uhr, 155 Stück Floßholz oder Bauholz in dem Wirthshaus daselbst, welches bereits schon auf dem Boden liegt und die Hälfte an dem Nagoldfluß ist, die andere Hälfte aber um den Hof herum liegt.

Die H. H. Orts-Vorsteher werden sämtlich gebeten, dieses ihren Amtsuntergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 18. Mai 1856.

Aus Auftrag der sämtlichen Hofbauren,  
Anwalt Kentschler.



Simmersfeld. [Schießen.] Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß er am Pfingstmontag den 25. dieß ein Schießen auf einen laufenden Hirsch geben wird, wozu er die Herren Schützen unter Zusicherung prompter Bedienung höflichst einladet.

Den 16. Mai 1856.

Hirschwirth Sapper.



Kohrdorf, Oberamts Nagold. [Haupt-Regelschießen.] Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß er am Pfingstmontag den 25. dieß ein Regelschießen geben wird, wo mehrere schöne Preise dabei ausgesetzt werden.

Am 15. Mai 1856.

Sonnenwirth Reichert.

Nagolder Bad. [Bad-Eröffnung.] Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich am 22. d. M. meine Bad-Anstalt eröffnen werde, und wird am

Pfingstmontag den 25. d. M.

Tanzmusik abgehalten, indem ich ein verehrliches Publikum um zahlreichen Zuspruch bitte, gebe ich die Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Am 16. Mai 1856.

Gottlob Dengler,  
Bad-Inhaber.

Vollmaringen, Oberamts Horb. [Schmidhandwerkszeug feil.] Der Unterzeichnete verkauft seinen sämtlichen wohleingerichteten Schmidhandwerkszeug, mit einem ganz neuen Blase-Balgen von vorzüglicher Güte.

Täglich können die Verkaufs-Objecte eingesehen und ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Am 19. Mai 1856.

A. Wollensak.

Nagold. [Kunstmehl-Offert.] Der Unterzeichnete hat von der Kunstmühle-Vacht-Gesellschaft in Eßlingen feines Gries- und Kunstmehl in Commission zu billigen Preisen zu verkaufen.

Jakob F. Sautter  
bei der Kirch.

Igelsberg. [Geld-Offert.] Unterzeichneter hat 200 fl. und 150 fl. Pfeggeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen.

Michael Friedr. Seid.

Reichenbach, Oberamts Freudenstadt. [Geld-Offert.] Bei dem Unterzeichneten sind 300 bis 600 fl. Pfegschafts-Geld gegen gute gerichtliche Versicherung zu haben, und in einigen Wochen eine gleiche Summe. Er sieht daher

Informativ: Unterpfands: Scheinen entgegen.

Am 14. Mai 1856.

Carl Fried. Klumpp,  
Kothgerber.

Wildberg. [Empfehlung.] Da ich mich hier etablirt habe, mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, alle in mein Fach einschlagende Geschäfte, als: Möbels, Tapezier-, Wagen- und Sattler-Arbeit aufs pünktlichste und billigste zu verfertigen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Den 12. Mai 1856.

Christian Wilmse,  
Sattler-Meister.

Egenhausen, Oberamts Nagold. [Haus- und Güter-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen auszuwandern, wird daher Nachstehendes aus freier Hand an die Meistbietende im öffentlichen Aufstreich verkaufen:

- 1) ein neues an der Straße stehendes, zweistödiges Wohnhaus mit angebauter Scheuer; Wohnung, Stallung und Keller sind vortheilhaft eingerichtet, eine gut eingerichtete Branntweinbrennerei befindet sich auch im ersten Stock.
- 2) ungefähr 5 Bttl. Wurz- und Gras-Garten beim Haus.
- 3) 3 Bttl. Wiesen.
- 4) 2 Morgen Mehfeld.
- 5) 6 Morgen Saufeld.
- 6) 1 Morgen Waldung zur Hälfte hohes Holz, die andere Hälfte Anflug in bestem Stand.

Sämmtliche Verkaufs-Objecte sind in gutem Stande. Zur Verhandlung ist

Pfingstmontag der 23. d. M. anberaumt, an welchem Tage sich die

Kaufs-Liebhaber, Auswärtige mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnisse versehen,

Mittags 1 Uhr

bei ihm einfinden wollen. Die näheren Bedingungen werden vor Anfang des Verkaufs vorgelesen werden, übrigens können die Gegenstände täglich besichtigt und vorläufig ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

An die Wohlblüthliche Orts-Vorstände ergeht von ihm die geziemende Bitte, dieß an ihre Amts-Untergebene mitzutheilen.

Am 16. Mai 1856.

Johann Adam Morhard.

Sindlingen. In dem hiesigen Schloß-Garten sind um billige Preise zu haben: Rosenkohlsezinge, Butterkraut dto., weißes Ulmerkraut, Sommer- und Winterkohl, frühen Ulmerkohl, frühen Wienerkohl, frühe Wiener-Kohlraben, frühe Englische Kohlraben, Majoran-Pflanzen und verschiedene Sorten Salat.

Den 16. Mai 1856.

Deconomie-Verwalter  
Mörz.

Grünthal. [Ofen feil.] Ein deutscher Platten-Ofen, 11 Centner und 22 Pfund schwer, ganz mangellos, steht zum Verkauf ausgesetzt im Pfarrhaus.

Den 11. Mai 1856.

[Verlornes.] Am Sonntag Nachmittag, den 8. Mai l. J. gieng von Rottenburg an, über Seeborn bis gegen Ergenzingen ein mittlerer Schlaif-trog verloren; der redliche Finder wolle solchen gegen ein gutes Trinkgeld beim löbl. Schultheißenamt in Seeborn oder im Dörsen in Ergenzingen abgeben.

Freudenstadt. [Schweinstall sell.]  
Ein großer steinerner Schweinstall ist zu  
verkaufen, wo? sagt  
Kaufmann Sturm.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preise.

In Freudenstadt,

		den 14. Mai 1836.			
Kernen	1 Schfl.	11fl. —fr.	10fl. 40fr.	10fl. 8fr.	8fr.
Roggen	1 —	8fl. 32fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fr.
Gersten	1 —	8fl. 30fr.	8fl. 16fr.	8fl. —fr.	—fr.
Haber	1 —	5fl. —fr.	4fl. 48fr.	4fl. 40fr.	—fr.
Erbsen	1 Sri.	1fl. 30fr.	1fl. 24fr.	1fl. 18fr.	—fr.
Linsen	1 —	1fl. 36fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fr.
Wicken	1 —	1fl. 20fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fr.

In Calw,

		den 10. Mai 1836.			
Kernen	1 Schfl.	9fl. 42fr.	9fl. 15fr.	9fl. 8fr.	8fr.
Dinkel	1 —	4fl. 12fr.	4fl. 5fr.	3fl. 56fr.	—fr.
Haber	1 —	4fl. 40fr.	4fl. 13fr.	4fl. 6fr.	—fr.
Roggen	1 Sri.	1fl. —fr.	—fl. 52fr.	—fl. —fr.	—fr.
Gersten	1 —	1fl. —fr.	fl. 56fr.	—fl. —fr.	—fr.
Bohnen	1 —	1fl. 28fr.	1fl. 20fr.	—fl. —fr.	—fr.
Wicken	1 —	1fl. —fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fr.
Linsen	1 —	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fr.
Erbsen	1 —	1fl. 36fr.	—fl. —fr.	1fl. 21fr.	—fr.

In Tübingen,

		den 13. Mai 1836.			
Dinkel	1 Schfl.	4fl. 36fr.	4fl. 22fr.	4fl. —fr.	—fr.
Haber	1 —	4fl. 40fr.	4fl. 54fr.	4fl. 24fr.	—fr.
Gersten	1 Sri.	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fl. 52fr.	—fr.
Erbsen	1 Sri.	—fl. —fr.	—fl. —fr.	1fl. 28fr.	—fr.
Linsen	1 —	—fl. —fr.	—fl. —fr.	2fl. —fr.	—fr.
Wicken	1 —	—fl. —fr.	—fl. —fr.	1fl. 20fr.	—fr.
Bohnen	1 —	—fl. —fr.	—fl. —fr.	1fl. 48fr.	—fr.

[Eingefandt.]

Freudenstadt. Unserer Stadt steht dem Vernehmen nach eine große Veränderung bevor. Es soll nemlich der bisherige Lauterbader Weg aufhören und ein neuer Weg zum Stuttgardter Thor herein geführt werden, so daß die Bewohner von Lauterbad, Molt und Loßburg sich von dem großen Umweg, den sie machen müssen, und von dem Bergsteigen die lange Au herauf in der Sonne, Post, oder sonst einem Wirthshause der Stuttgardter Straße sich erholen müssen. Das ganze scheint ein Wirthsproject zu seyn, denn diß zeigt der ganze Bauplan. Erholungs-Anstalten sind genug da, um die Ermüdeten gasifreundlich aufzunehmen. Aber Einsender diß glauben nicht, daß dieser Plan durchgeht. Es ist noch manches Hinderniß

wegzuräumen, denn sie glauben nicht, daß man auf einmal wieder in den alten Fehler zurückfallen könne, wegen einigen Wirthen eine Bergstraße zu bauen. Diß würde unser Oberamt nicht gestatten, und wenn es auch ein Stadtrath wünscht. Auch wird man gegen die Loßburger Straße nicht so stiefmütterlich handeln wollen, daß nur noch solche sie passiren sollen, welche nicht mehr zurückkommen. Nein! Es müßte denn die Billigkeit der Bewohner der reichen Straße so weit gehen, daß sie die Einwohner von Nach, Wittlenderweiler, Grünthal etc. verminderten, den Weg nach Freudenstadt über Schömberg zu nehmen, um von dort oder über den Kniebis durch das Loßburger Thor zu kommen. Dieses Unsinnen ist gar nicht weniger werth, als der ganze Plan, und wenn man nicht an das Speculative der Absicht, somit an die Wahrheit des bestehenden Projectes glauben könnte, so müßte man alles als Spaß nehmen.

Die Verschmähte.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Als er nach langer Besinnungslosigkeit wieder zum völligen Selbstbewußtseyn des Geistes erwachte, befand er sich in einem kleinen freundlichen Zimmer und lag auf einem weichen Mabelager. Ein Mohrenknabe kniete neben ihm auf einem Polster, und war, das Haupt auf den rechten Arm gestützt, sanft eingeschlafen.

Nicht wie das erstemal, quälte den verwundeten Herando bei dem heutigen Erwachen ein brennender Schmerz; ihn durchströmte vielmehr eine wohlthätige Empfindung, er küßte sich so sonderbar erleichtert und es war ihm zu Muth, als hätte er eine drückende Last von sich geworfen. „Gott der Gnade!“ so rief er leise: „wohin hast du mich entrückt aus dem Gewühle des Kampfes, wo der Tod mich schon umfing.“

Bei den ersten Worten des Ritters war der Mohrenknabe aufgewacht, und Freude schien aus seinen Blicken zu leuchten, als er den Kranken zusammenhängende Worte reden hörte. Er hob das Anlitz und die Hände gen Himmel und seine Geberden verriethen: daß er ein Dankgebet zu Allah, seinem Gotte, sandte. Doch kam kein Laut aus seinem Munde.



„Wer bist Du, guter Mensch?“ fragte Herando gerührt: der Du so edeln Antheil an dem Geschehe eines Dir fremden Mannes nimmst?“

Der schwarze Jüngling machte ein Zeichen, welches deutlich verrieth, daß er des Ritters Worte wohl verstanden habe, sie aber nicht beantworten könne.

„So bist Du also stumm, Du Armer?“ fragte der Kranke mitleidig. Ein bejahendes Kopfnicken war die Antwort. Darauf folgten mehrere Bewegungen, welche andeuteten, daß der Verwundete sich wieder ruhig niederlegen und still verhalten solle. Herando leistete Gehorsam und der Mohrenknebe nahm hierauf mit sanfter Behutsamkeit die Verbände von den Wunden des Portugiesen, träufelte aus einer kleinen Flasche einige Tropfen Balsam in die Verletzungen und legte dann mit sorgfältiger Genauigkeit die Binden wieder um die wunden Stellen. Dann brachte er ein Trinkgefäß und reichte es dem Ritter. Dieser nahm es dankend, und der kühlende Trank, den er hinunterschlürfte, erquickte ihn sehr. Eine seltsame Nahrung durchdrang Montalegres Brust. Mit ihränenden Augen blickte er den schwarzen jungen Wohlthäter an, faltete dann die Hände und sprach mit leiser Stimme: „O Herr des Himmels, wie wunderbar führst Du mich Unwürdigen! Ich, der nur Härte und Lieblosigkeit verdiente, weil ich das edelste Herz kalt und lieblos von mir stieß, muß in einem fremden feindlichen Lande, unter Menschen, die nicht meine Glaubensbrüder sind, Wohlthäter finden, die solche Werke der Liebe an mir thun. — Und doch, so tief dieser Edelmuth mich rührt, kann ich mich des geretteten Lebens noch freuen? Warum ging der Todesengel, der tausende meiner treuen Gefährten würgte, denen das erhaltene Daseyn ein wünschenswerthes Geschenk gewesen wäre, denn grade an mir, dem Verzweifelnden, vorüber, der ihn als einen Freund begrüßen wollte? O Gott der Gnade, warum liebst du mich, der müde von der Zerknirschung des Lebens war, nicht für einen Andern sterben, welchem noch Freuden hienieden blühen, um den treue Liebe noch weint?“

Während der Ritter noch so sprach, hatte der schwarze Jüngling sich abgewendet, und schien zu weinen. Dies gieng dem Kranken durch die Seele. Er sah den theilnehmenden jungen Afrikaner mit dem Blicke der innigsten Nahrung an, und sagte in freundlich wehmüthigem Tone: „Sollte ich Dich durch meine voreilige Rede gekränkt haben, Du Guter, o so vergieb mir. Ja es thut weh, sein Mitleid und seine Sorgfalt an Jemand verschwendet zu haben, der nicht dankbar

dafür ist. Halte mich aber nicht für einen solchen, und glaube mir, ich empfinde tief den Werth Deiner Handlung, obgleich das wiedergekehrte Leben kein Geschenk des Himmels für mich ist, dessen ich mich freue. Nicht Durst nach Ruhm; nicht Hoffnung nach reicher Beute haben mich diesen Welttheil betreten lassen — mich trieb die Verzweiflung in den unsinnigen Kampf; ich suchte den Tod, aber er trieb nur ein grausam neckendes Spiel mit mir. Ich hefte von der Würde des Lebens durch ein ehrenvolles Sterben auf der Wahlstatt befreit zu werden — doch dieser einzige Wunsch wurde mir vom Schicksal nicht gewährt. Aber ich will nicht murren. Vielleicht bin ich noch nicht würdig, in ein besseres Jenseits hinüber zu gehen. Vielleicht muß ich noch länger büßen für den Leichtsinne meiner Jugend, vielleicht noch länger die Qualen nutzloser Reue dulden. O Menzia, Menzia! an Dir hab' ich hundertfach mein Elend verdient!“

Während der letzten Worte Montalegres war ein maurischer Arzt hereingekommen. In diesem Augenblicke gieng der Mohrenknebe schnell hinaus. Der kaum eingetretene Maure folgte ihm verwundert, kehrte aber nach ein paar Minuten zu Herando zurück, befühlte dessen Puls, besah die Wunden, verband sie wieder und sagte: „Allahs weiser Wille, die Wohlthaten guter Menschen und Deine kräftige Natur haben die Gefahr besetzt, in der Dein Leben schwebte, fremder Krieger, und Du wirst, wenn kein neues Uebel Dich heimsucht, in kurzer Zeit genesen; denn in Deines Vaters Hause könntest Du nicht treuer ge- werden, als hier.“

Wer sind die unbekanntenen Wohlthäter, die solche Menschenliebe an mir beweisen? fragte der Ritter von Montalegre.

„Die Bewohner dieses Landhauses sind Deine Glaubensgenossen!“ antwortete der Arzt. „Don Felippo de Gallero, Grand von Spanien, den sein König an Muley Moluch, den Herrn dieses Landes, gesandt hat, hält sich mit seiner Gemahlin hier auf.“

Ihnen also, und Deinem verständigen Rathe, wackerer Arzt, verdanke ich die zu hoffende Wiederkehr meiner Gesundheit? fragte Herando.

„Zum Theil!“ erwiderte der Maure: „den größten Anspruch auf Deine Dankbarkeit aber hat Cilli, der stumme Mohrenknebe. Ohne seine treue Pflege, ohne seine unermüdete Sorgfalt, hätte meine Kunst nur wenig vermocht. Er ist nicht von Deinem Ruhbedette gewichen, als Du ohne Verstand und Bewußtseyn hier littest. Kein Schlaf ist seit mehreren Tagen und Nächten über seine Augen gekommen, denn Du bedürftest einer steten Bewa-

hung, und er ließ sich von dieser Obliegenheit, die er so freudig übernommen, nie entbinden!"

O der gute Jüngling, rief Herando gerührt. Wie kann ich ihm jemals lohnen, was er an mir gethan!

"Ich hör' ihn wiederkommen," sprach der Maure. "Sag' ihm nichts davon, Christ, was ich Dir verrathen. Er will nicht, daß Du wissen sollst, welch hohen Grad von Menschenliebe er an Dir bewies."

Wie wird es mir möglich seyn, erwiederte Montalegre, die Gefühle des innigsten Dankes zurückzudrängen, von denen mein Herz erfüllt ist.

Der Arzt machte, als Eilli gekommen war, noch einige Verordnungen, wie er den Kranken von nun an behandeln müsse, und entfernte sich dann. Mit Blicken der Wehmuth und der dankbaren Nahrung sah Herando nun stets auf den schwarzen Jüngling, der die Vorschriften des Arztes in Betreff des Kranken mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit auszuüben bemüht war. Als Eilli dem Ritter ein kühlendes Getränk reichte, konnte sich dieser nicht enthalten, des treuen Pflegers Hand zu ergreifen und sie an seine wunde Brust zu drücken. "O du edler Stummer!" rief Herando: "ich bin zu arm, um Dir Deine Wohlthaten zu vergelten; aber der Herr der Welten, welcher die Thaten der Menschen aufzeichnet, wird gewiß endlich Deine Tugend lohnen. Zu ihm will ich beten für Dein Wohl, so lange mein Geist noch denken kann." Eilli weinte stärker und ging, um seine Nahrung nicht überhandnehmen zu lassen, aus dem Gemache. Als er es nach einer halben Stunde wieder betrat, war Herando eingeschlummert. Der treue Wächter setzte sich auf das Kissen an dem Krankentische nieder, und auch seine müden Augen fielen bald zu, denn schon seit langer Zeit hatte ihn kein anhaltender Schlaf mehr erquickt.

Als am Morgen der Ritter erwachte, sah er, daß Eilli noch immer schlief. Obgleich er einen brennenden Durst empfand, und sich nicht aufzustehen getraute, so wollte er doch den guten Jüngling, dessen durch so edle Thätigkeit endlich ermattete Kraft der Ruhe so sehr bedurfte, nicht wecken. Er verbleiht sich daher still, schloß die Augen wieder und versuchte noch einmal einzuschlummern. Aber bald öffnete sich die Thür und der ausblickende Herando sah einen Mann in europäischer Tracht, welchen er nicht mit Unrecht für den Spanier Don Felippo hielt, Teise eintreten, welchem dessen Gemahlin, die ein leichtes Morgenkleid trug, folgte.

Beide blieben, als sie den Mohrenknaben schlafend erblickten, am Eingang eine Weile stehen.

Sie glaubte, der Ritter schliefe auch; und Donna Eugenia de Ballero nahte sich leise dem Stummen, legte ihre Hand auf sein Haupt und sprach mit sanfter Stimme: "Du edle Seele, wie weit treibst Du doch die Pflicht der Dankbarkeit! Ach ich fürchte, Du wirst den übermenschlichen Anstrengungen erliegen und ein Opfer Deiner Tugend werden!"

Gerechter Gott! nein, das wirst Du nicht wollen! rief Herando sich aufrichtend und Eugenia trat erschrocken zurück. O Ihr edlen Gassfreunde, die Ihr mich, den Fremdling, menschenfreundlich in Euer Haus aufnahmet 'und mit Wohlthaten überhäuftet, fuhr der Kranke zu den Eintretenden fort: ich habe Euch noch nicht sagen können, wie tief ich Eure Menschenliebe empfinde. Euer Bewußtseyn muß Euch lohnen, ich vermag es nicht. Aber sprecht: kann ich vielleicht dem guten Eilli vergelten, was er an mir gethan? Seine treue Sorgfalt hat mich innigst gerührt. Ist er arm und heimatlos, o so will ich ihn, wenn ich die Heimath wieder erlange, in mein Vaterland mitnehmen, und was ich noch mein nenne, das soll ihm gebhren."

In diesem Augenblicke erwachte der stumme Schwarze und schien über die Gegenwart Eugenia's und Don Felippo's betroffen zu seyn. Er sah Beide abwechselnd mit ängstlichen fragenden Blicken an, und ein bittendes Zeichen sagte ihnen, sie möchten ihm aus dem Gemache folgen. Sie wollten gehen, aber der maurische Arzt trat jetzt herein, und prüfte Herando's körperlichen Zustand.

"Nun ist alle Gefahr vorüber!" rief er den Andern zu. "In ein paar Wochen wird der Kranke völlig genesen seyn, und schon nach sechs Tagen von heute an, darf er sein Lager verlassen und sich in der warmen Luft erquicken."

Eilli sank bei diesen Worten auf das Knie, blickte nach oben und Freudenthränen rollten über seine schwarzen Wangen. Dann ging er hinaus. Gerührt schaute Herando ihm nach und schaute zum Himmel um Heil und Segen für den edlen Stummen. Voll Sehnsucht erwartete er ihn, als die andern Drei sich entfernt hatten, zurück, um ihm aufs Neue für die vielen Beweise treuer Anhänglichkeit und reger Theilnahme innigst zu danken, und ihn zu fragen: ob er mit ihm nach Europa ziehen und dort, nicht als sein Diener, sondern als sein einziger hochgeehrter Freund fortan bei ihm leben wolle? — Aber Eilli kam nicht. Nach ein paar Stunden, die dem ungeduldig harrenden Montalegre im trägen Laufe dahinschliefen, trat ein Diener, welcher spanische Kleider trug, in das

Zimmer, erkundigte sich höflich nach dem Befinden des Kranken und bat ihn; er möchte nicht zürnen, daß man ihn so lange ohne Bedienung gelassen; allein es habe sich etwas Trauriges hier im Hause ereignet.

„Es betrifft doch nicht den guten Cilli?“ fragte Herando ängstlich, denn eine trübe Ahnung war schnell in seiner Seele aufgestiegen.

Ihr habt es leider errathen, lieber Herr! antwortete der Diener. Doch erschreckt nicht! Wir hoffen, Gott werde noch Alles zum Besten lenken.

„Was ist geschehen, Freund? Rede, erzähle mir Alles; reiße mich aus der tödtenden Ungewißheit. Was ist dem armen Cilli widerfahren?“

Er ist plötzlich erkrankt! lautete die Antwort des Dieners. Als er Euch vorhin verließ, begab er sich in sein Zimmer. Eine Stunde darauf wünschte Donna Eugenia mit ihm zu sprechen und ging selbst, ihn zu rufen. Aber wie groß war ihr Schreck, als sie ihn bewußtlos auf dem Fußboden liegen sah. Ihr Geschrei lockte den Gemahl, eine Dienerin und mich herbei. Wir legten den armen Cilli auf sein Ruhebett nieder und waren gemeinschaftlich bemüht, ihn ins Leben zurückzurufen. Aber unser Bemühen war lange vergebens. Endlich gelang es dem herbeigeholten Arzte, den Ohnmächtigen durch Stärkungsmittel zu erwecken. Doch die Gefahr ist noch nicht vorüber, und der heilkundige Maure giebt nur bedingte Hoffnungen. Zu Eurer Wartung, edler Herr, bin ich jetzt hier; denn der gute Cilli, der jetzt selbst der größten Vorsicht und Sorgfalt bedarf, kann nun nicht mehr Euer Pfleger seyn.

„O Gott, warum bin ich noch so matt und an dieses Krankentlager gefesselt,“ rief Herando schmerzvoll: „daß ich dem Redlichen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten kann! Doch wozu mich noch schonen, wenn die Pflicht der Dankbarkeit ruft! Lehre doch die Verzweiflung mich schon das Leben verachten — warum sollte ich jetzt säumen, es in die Schanze zu schlagen, wo ein höheres besseres Gefühl mich treibt! Der feste Wille wird mir Kraft geben; und wenn ich auch bald erliege, — was verliere ich denn, das ich nicht schon aufgegeben hätte. Unterstütze mich, wackerer Freund! ich will aufstehen, sey mir behülflich und führe mich zu dem kranken Cilli.“

„Nein, lieber Herr, das darf noch nicht geschehen. Mir ist ausdrücklich anbefohlen, darauf zu

halten, daß Ihr noch einige Tage des Rubelager hütet. Ihr seyd noch zu schwach. Jede unzeitige Anstrengung bringt Euch in die größte Gefahr, und umsonst wäre Alles, was hier für Euch gethan worden. In Eurem jetzigen Zustand könnt Ihr dem armen Cilli nicht nützlich seyn!

Herando machte noch Einwendungen und wiederholte seine Bitte. Aber der gewissenhafte Diener blieb fest und ließ sich nicht erweichen. Der Ritter mußte nachgeben; aber er besaßlos im Stillen, seine Kraft zu prüfen, sobald man ihn einige Zeit allein lassen würde. Dies geschah gegen Abend und kaum hatte der Wärter das Gemach verlassen, so versuchte Montalegre aus dem Bette zu steigen und zu gehen. Aber er mußte sehr bald zu seinem bitteren Weh erfahren, daß sein Wille seiner Kraft weit vorangeeilt sey, und daß der Arzt, so wie die besorgten Gastfreunde wohl Recht gehabt hatten, ihm noch einige Tage Ruhe anzurufen. Denn er war kaum ein paar Schritte gegangen, als er zusammensank. Mit Mühe und unter Schmerzen schleppte er sich langsam auf sein bequemes Lager zurück. „So kann ich denn,“ sagte er traurig: „weiter nichts thun, als für Dich beten, armer guter Cilli!“

Und dies that er auch recht oft und mit innigem Gefühl. Aber ach, die Nachrichten, die er von nun an täglich über den Krankheitszustand seines treuen Pflegers einzog, waren nicht tröstlich.

Am sechsten Tage erhielt Herando von dem maurischen Arzte die Erlaubniß, aufzustehen, und im Zimmer umherzuwandeln. „Dann darf ich ja auch wohl meinen Freund Cilli besuchen?“ war des Ritters erste Frage.

Auf den Abend wird man Dich zu ihm führen! sagte der Maure in einem sehr ernstern feierlichen Tone, und aus den Zügen seines Gesichtes sprach eine unverkennbare Wehmuth.

Herando blickte ihn forschend an und eine furchtbare Ahnung erwachte in seinem Innern. „Der gute Jüngling ist wohl sehr krank?“ fragte er auf's Neue mit bebender Stimme.

Jetzt nicht mehr! erwiderte der Maure. Montalegre ließ sich durch die Doppelsinnigkeit dieser Antwort täuschen und schöpfte wieder Hoffnung. „So wird er also mit mir zugleich genesen!“ rief er wieder erheitert: „o wie freu' ich mich, ihn wieder zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

